



Ottomar Domnick bringt eine Flasche Sekt mit und begründet damit am 26. Mai 1950 spontan die Tradition der bis heute existierenden Werksauslieferung.

Vera Romeu Kunstsammler und leidenschaftliche Porsche-Fahrer: Greta und Ottomar Domnick

Die Villa Domnick in Nürtingen – eigentlich ein kleines, feines Museum für abstrakte Malerei und ein Meisterwerk der Architektur¹ – ist eng mit der Geschichte der Marke Porsche und des legendären Sportwagens 356 verbunden. Die Stuttgarter Nervenärzte und Kunstsammler Greta und Ottomar Domnick waren 1950 die ersten Porsche-Kunden in Deutschland. Ihre hohen ästhetischen Ansprüche erstreckten sich von der abstrakten Malerei über gehobene Wohnkultur bis hin zur Automobil-Technik. Dokumente, Fotos und Briefe aus dem Domnick-Archiv erzählen diese besondere und unterhaltsame Geschichte in einer Sonderausstellung, die die Villa Domnick jetzt außer für Kunst- und Architekturinteressierte auch für Autofans zum reizvollen Ausflugsziel macht².

Am 26. Mai 1950 ging für das Konstruktionsbüro Ferdinand Porsche ein langgehegter Traum in Erfüllung. Der erste Sportwagen war in den beengten Zuffenhausener Werkstätten fertiggestellt und an den ersten Kunden ausgeliefert worden. Auf einem Foto ist der große Moment festgehalten: Dem Stuttgarter Arzt Ottomar Domnick wird von dem noch ganz jungen Mechaniker und späteren Rennfahrer

Herbert Linge der erster Porsche 356 ausgehändigt. Damit war spontan die Tradition der Werksauslieferung begründet, nur merkwürdig aus heutiger Sicht: Der Kunde brachte die Flasche Sekt mit. Dafür hatte er allerdings gute Gründe.

Ein Blick zurück

1944 war Ferdinand Porsches Konstruktionsbüro nach Gmünd in Österreich umgezogen, um sich als systemrelevantes Unternehmen vor den zunehmenden Bombenangriffen in Sicherheit zu bringen.³ Die Firma Porsche war Teil der Rüstungsindustrie. Ferdinand Porsche kam 1945 wegen einer innerfranzösischen Intrige in französische Kriegsgefangenschaft und wurde von dem Gericht in Dijon erst 1947 freigesprochen. Während der langen Abwesenheit des Vaters führten der Sohn Ferry und die Tochter Louise (verheiratet mit dem Wiener Rechtsanwalt Anton Piech) die Geschäfte weiter. Louise baute die Sparte der Landmaschinen aus, als Österreicherin durfte sie gewerblich tätig sein.

Ferry konstruierte auf der Basis des Volkswagens einen ganz neuen Sportwagen, den er selbst produzieren und vermarkten wollte. Dazu entwickelte

STUTTGARTER
BAUTEN
UND JÜDISCHES
LEBEN

BLOCH & GUGGENHEIMER

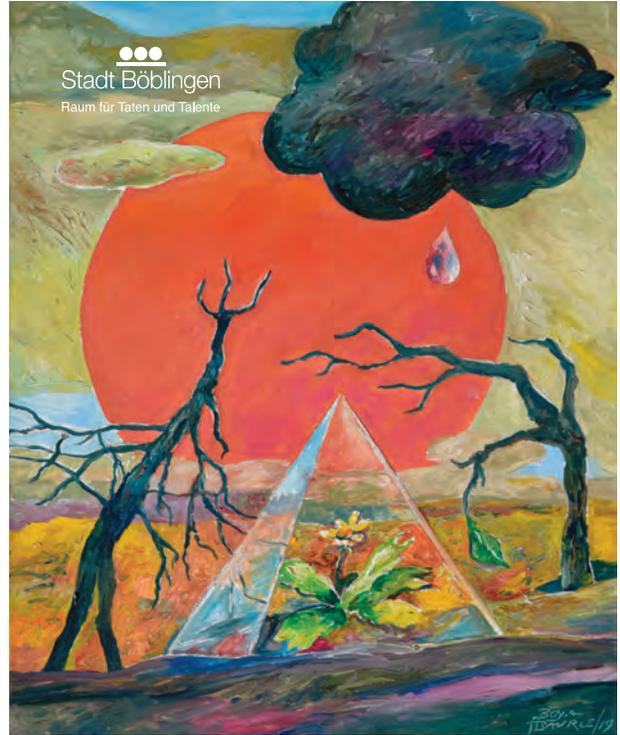


STADTARCHIV
STUTTGART
10. JUNI BIS
14. NOVEMBER 2021

BELLINGWEG 21, 70372 STUTTGART
ÖFFNUNGSZEITEN: MO-FR 8-20 UHR,
BIS ENDE SEPTEMBER SO 10-17 UHR
(VORBEHALTLICH DER CORONA-REGELN)
EINTRITT FREI

STUTTGART |

STADTARCHIV
STUTTGART



FLORA, FAUNA & FANTASTIK.

Hans Bäurle: Bilderwelten und Weltenbilder
zwischen Heilsversprechen und Horrorvision –
*Retrospektive zum 90. Geburtstag des Künstlers
mit Werken aus 9 Jahrzehnten*

21. JULI BIS 24. OKTOBER 2021



STÄDTISCHE GALERIE BÖBLINGEN | im Museum Zehntscheuer Pfarrgasse 2 71032 Böblingen | Mi-Fr 15-18, Sa 13-18 So+Fei 11-17 Uhr Eintritt frei



לחיים Lechaim auf das Leben!

Kiddusch-Becher und andere Judaica
aus Gmünder Produktion

bis 31. Oktober 2021
Silberwarenmuseum Ott-Pausersche Fabrik
Schwäbisch Gmünd
www.museum-galerie-fabrik.de
@predigermuseum



silberwarenmuseum
ott-pausersche fabrik
schwäbisch gmünd

er die Firma Porsche vom Konstruktionsbüro zum Automobil-Hersteller und eröffnete ein neues Kapitel in der Firmengeschichte. Doch durfte Ferry Porsche, solange seine Verwicklungen mit dem Nationalsozialismus nicht abschließend geklärt waren, weder in Österreich noch in Deutschland Gewerbe treiben. Also präsentierte er den neuen Sportwagen 1948 auf dem Genfer Automobil-Salon, wo der 356er seine ersten Erfolge feierte.

Ottomar Domnick weilte 1948 in der Schweiz, um mit einem Künstler eine Ausstellung zu besprechen. Der Prospekt über den in Deutschland noch unbekanntes Porsche fiel ihm in die Hände. Domnick war von der modernen Ästhetik und der Spitzengeschwindigkeit von 150 km/h begeistert – damals eine atemberaubende Geschwindigkeit –, und er wollte den Sportwagen sofort bestellen, doch musste er sich gedulden, bis das Unternehmen nach Zuffenhausen zurückkehren durfte.



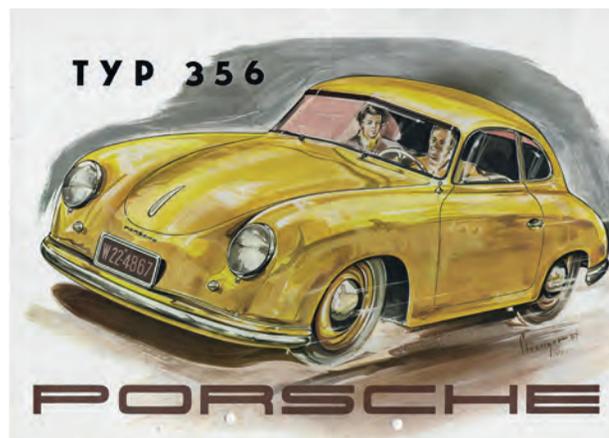
Links: Der Prospekt fällt Ottomar Domnick 1948 in der Schweiz in die Hände, und er ist von dem modernen Design des Sportwagens und den technischen Daten begeistert: 150 km/h notiert er mit Bleistift.
Rechts: Prospekt zum Beginn der 356er Produktion in Zuffenhausen 1949

Im Sommer 1949 zeichnete sich ab, dass das Unternehmen wieder in ihre Zuffenhausener Werkstätten, die bis dahin von amerikanischen Truppen besetzt waren, einziehen könnte. Am 18. August 1949 ging Ottomar Domnick zu dem Volkswagen-Händler Ernst Hahn in der Stuttgarter Hauffstraße, der aber noch kein vertraglicher Porsche-Händler war, und bestellte den Porsche 356. Tatsächlich gab es dafür noch keinen gedruckten Bestellschein. So nahm Ernst Hahn einfach den Volkswagen-Bestellschein, strich das Wort Volkswagen durch und schrieb Sportwagen darüber. Liefertermin war Januar 1950 und der Preis betrug circa 10.000 DM.

Es sollte dann noch bis November dauern, bis die Firma Porsche tatsächlich in Zuffenhausen einziehen konnte. Also ging Ottomar Domnick am 9.

November wieder zu Ernst Hahn und bestellte den schönen schnellen Wagen noch einmal. Es gab immer noch kein eigenes Porsche-Bestellformular: Wieder strich Ernst Hahn Volkswagen durch und schrieb Porsche-Sport darüber. Das Fahrzeug kostete 9.850 DM und sollte im April 1950 ausgeliefert werden. Auf der Auftragsbestätigung vom 12. April steht die Kommissions-Nummer 5001, und diese weist Greta und Ottomar Domnick als die ersten Kunden in Deutschland aus.

Die Auslieferung verzögerte sich bis in den Mai hinein. Ottomar Domnick brachte seinen Ärger darüber in mehreren Briefen an Ferry Porsche deutlich zum Ausdruck. Am 20. April schrieb er: *Als endgültiger und absolut verbindlicher Liefertermin des Porsche-Wagen wurde mir von Ihnen die dritte Maiwoche zugesagt, das heißt also die Woche vom 15.–20. Mai. Ich bitte Sie höflichst diesen Termin einzuhalten. Sie werden verstehen, daß ich etwas ungeduldig geworden bin, nach-*



dem ich von Monat zu Monat vertröstet worden bin. Am 26. April verschärfte Domnick den Ton: *Ich finde das ganze Verhalten nicht seriös und habe wiederholt mein Mißfallen darüber zum Ausdruck gebracht. Man kann nicht einen Kunden, der seit Monaten auf seinen Wagen wartet, mit Terminen vertrösten, die nicht eingehalten werden.*

Ottomar Domnick muss alle mächtig genervt haben, am meisten die Mitarbeiter in den Werkstätten. Fast täglich fuhr er nach Zuffenhausen, um die Herstellung seines 356er zu überwachen. Er schaute zu, mischte sich ein und klebte auf sämtliche herumliegende Teile seine Initialen. So habe er zum Beispiel gefragt: *Kommt dieser Auspuff in meinen Wagen?* Als das Team ihm dies bestätigte, klebte er sofort ein O.D. darauf. Er habe dabei gesagt: *Man*



Links: Das Ehepaar Greta und Ottomar Domnick Anfang der 50er Jahre

Rechts: Mangels eines eigenen Bestellformulars für den Porsche verwendet der Händler Ernst Hahn ein Volkswagen-Formular.

weiß nie. Er befürchtete nämlich, dass eines der Teile in ein anderes Fahrzeug eingebaut werden und sich damit die Auslieferung seines Wagens nochmal verzögern könnte. Hintergrund war die wirtschaftliche Lage in der unmittelbaren Nachkriegszeit: Material und Teile waren allenthalben Mangelware. Die Porsche-Mechaniker und die Karosseriebauer der Firma Reutter haben die vielen Werkstattbesuche dieses anspruchsvollen und aufsässigen Kunden sicher als lästig empfunden.

Endlich konnten am Freitag, den 26. Mai 1950, Mechaniker Herbert Linge und sein Team das schöne Fahrzeug in der Farbe Grün-fischsilber mit dem 1,1 Liter Motor übergeben. Ottomar Domnick hatte den Sekt mitgebracht, um auf den ersten Porsche Sportwagen in Deutschland anzustoßen; vielleicht auch, um dem Team nach seinen vielen Besuchen etwas Gutes zu tun.

Ferry Porsche, der zu diesem Ereignis kurz vorbeigekommen sei, hatte kein anderes Exemplar des Sportwagens, das er auf der kurz drauf an Pfingsten stattfindenden Automobil-Messe in Berlin vorstellen konnte. So bat er seinen ersten Kunden Ottomar Domnick, er möge doch mit seinem Porsche nach Berlin fahren, und kündigte dies dem dortigen

Händler an: *Sehr geehrter Herr Winter! Unser bester Kunde Dr. med. Domnick aus Stuttgart [...] erklärt sich bereit, Ihnen seinen Wagen für den Beginn der Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich um ein Sport-Coupé, Grün-fischsilber, das unserer Meinung nach der schönste Wagen aus unserer anlaufenden Serie sein wird.*⁴

Der begeisterte Porsche-Fahrer gibt Marketing-Tipps

Nach der Berlin-Fahrt verfasste Domnick einen Bericht über das Fahrverhalten und die Vorzüge des Sportwagens 356, das wie ein technisches Gutachten anmutet. Er lobte vor allem zwei Vorteile, nämlich die Bodenfestigkeit und die Sparsamkeit: *Motor, Fahrgestell, Federung, Straßen-Kurvenlage, Karosserie sind so vorzüglich auf einander abgestimmt, dass in jeder Situation diese Einheit als hervorstechendste Merkmal imponiert. Die Sicherheit sei selbst bei hohen Geschwindigkeiten unglaublich und von mir bei keinem anderen Wagen bisher festgestellt. Selbst mein früherer Sport BMW wies nicht diese Bodenfestigkeit auf, schrieb er. Auf einer Strecke von 2500 Kilometern habe der Wagen pro 100 km nur 7,19 Liter Benzin-Benzol-Gemisch verbraucht. Dabei seien 850 km*

Gebirgsfahrt gewesen. Die Maschine zeige keinen Ölverbrauch.

Zudem erteilte Ottomar Domnick dem Unternehmen Porsche nach der Berlinfahrt auch noch Ratschläge in Sachen Marketing: *Man sollte den Wagen nicht als verbesserten Volkswagen propagieren. Das ist erstens nicht richtig und zweitens unpsychologisch. Wer einen solchen Wagen kauft, will Extraklasse und nicht zu den verbreiteten – durchaus nicht schlechten VW gezählt werden, zumal der Wagen preislich besondere Ansprüche erwarten läßt. Er fügte hinzu: Dieser Wagen dürfte doch wohl nur für eine ganz bestimmte Käuferschicht in Frage kommen, die nicht nur passionierte Autofahrer sind, sondern auch etwas vom Wagen verstehen.*

Eine Urlaubsreise nach Marokko

Am 26. Juli 1951 fuhren Greta und Ottomar Domnick in Urlaub nach Marokko und absolvierten innerhalb von vier Wochen 10 000 km. Ohne Navigationsgerät und Klimaanlage fuhren sie durch Frankreich, Spanien, über Gibraltar nach Tanger. Von dort aus ging es nach Casablanca, Rabat, Mogador, Agadir, Tisnit, Tafraout, Taraudant, Marrakesch, Beni Mellal, Ifrane, Sefrou, Fez, Meknes, Arbaoua und Tanger, dann zurück nach Stuttgart über die spanische Sierra Nevada und das Rhône-Tal. Natürlich hatten die Domnicks die Reise im Vorfeld akribisch vorbereitet. Sie reisten auf eigene Faust, mit der Landkarte auf dem Schoß, nach den Angaben des Guide Michelin und den Ratschlägen des ADACs. Visum, Devisen, Straßen, Übernachtungsmöglichkeiten waren damals große Themen.

Ich denke, wir sollten nach ihm sehen lassen. Schließlich liegt Afrika 3000 km von uns entfernt, sagte Ottomar Domnick zu seiner Frau. Sie waren eben erst losgefahren und durchquerten gerade den Schwarzwald. Der Motor schien nicht rund zu laufen, meinte er. So kehrten sie nach Zuffenhausen zurück. Mechaniker Herbert Linge schüttelte den Kopf, überprüfte den Porsche und diagnostizierte: *Der ist gesund – aber Sie sollten mal in Urlaub gehen.*

In Kehl mussten sie das Benzin nicht verzollen, weil ausnahmsweise die Zöllner die Zollliste nicht fanden. In Südfrankreich übernachteten sie neben ihrem Wagen am Strand, weil ihnen die Francs ausgegangen waren. In Barcelona beanstandete ein Polizist der Guardia Civil die kurzen Shorts, die Ottomar Domnick trug. *Eben hatten wir uns der französischen und amerikanischen Sitte der möglichst kurzen Shorts angepaßt, die damals – auch ein Teil der neuen ›Freiheit‹ – das Bild der Côte d'Azur beherrschte, da hieß es wieder umlernen. Ich mußte sofort von der Straße aus im Herrengeschäft eine lange Hose kaufen,* erinnert sich Domnick in seinen Memoiren.



In Gibraltar gab es 1951 zur Überquerung nach Marokko noch keine Autofähre. So wurde der 356er mit Bändern gehoben und auf Deck gestellt.

Der 356er machte in den Städten Furore. Man habe das Fahrzeug nicht bewachen lassen müssen, es sei ständig umringt gewesen, alle wollten den 1,5 Liter Motor sehen.



In Gibraltar verlangten die Zöllner den internationalen Führerschein, den Domnick nicht besaß und nahmen dies zum Vorwand, um den Porsche selber über das englische Gebiet zu fahren, weil es ihnen scheinbar Spaß machte, dieses merkwürdige Automobil auszuprobieren.

Damals gab es noch keine Autofähre nach Tanger. So mussten die Besitzer aussteigen, den Wagen abschließen und die Schlüssel abgeben: *Nun schwenkt ein Kran auf das Auto zu, vier Halteseile werden um die vier Räder gelegt und dann wird auf Signal angehievot. So schwebt unser silberner Porsche in den blauen Himmel, macht einen Schwenk und wird auf Deck gelassen, genau abgesetzt in die für ihn ausgemachte Lücke.*

Der viel bestaunte Porsche hatte dank seines leichten Gewichts den billigsten Übersetzungstarif. An der Grenze von Tanger zu Spanisch-Marokko fertigten die Zöllner die Domnicks bevorzugt ab, weil sie sich nur für das Auto interessierten und nicht im Geringsten für das Gepäck.

Städte, Landschaften und Menschen

Greta und Ottomar Domnick bewunderten die unterschiedlichen Charaktere der Städte Marokkos sehr, mieden bewusst die renommierten touristischen Plätze, wo man – noch ganz im Kolonialstil –

nachmittags im Schatten verweilte, abends das zehnte Gänge-Dinner im Abendanzug genoss und nach der nächsten Etappe wieder auf dieselben Leute traf.

Man könne die Besonderheit dieser Städte und ihrer Atmosphäre kaum mit Worten beschreiben, erklärten die beiden Reisenden, alle Sinne seien angesprochen gewesen. Ottomar Domnick berichtet: *Man muß sich durch diese engen Gassen durchgezwängt haben, zwischen Maultriebern, wo es wie auf einem Volksfest wimmelt und Aussätzige und Blinde am Straßenrand einformig singend betteln, wo ölgetränkte Dünfte sich mit üblen Gerüchen vermengen, wo das Ohr von dem Gekreische der sich überbietenden Händler betäubt wird. Dazu der große optische Eindruck mit bisher unbekanntem, nie gesehenen Straßenschildern, Trachten und Sitten. Das alles überfällt einen elementar.*

Eine besondere Erfahrung war Tanger und beeindruckte als erste »orientalische«⁵ Stadt auf dem afrikanischen Kontinent; sie sei so, wie man sich aus Romanen, Zeitschriften und Filmen den »Orient« vorstelle: *verschleierte Frauen, Männer im Burnus, Turban oder Fez, nächtliche Märkte mit Menschengewimmel, einsame Straßen, die man mit stillem Schauer durchheilt, wo man über schlafende Bettler stolpert. Daneben die eleganten Bars mit internationalem Betrieb, und wo der Schmuggel mit Diamanten und Devisen blüht.*

***DU spielst für
Millionen.
Und für dich.***

Lotto Baden-Württemberg: für alle ein Gewinn. Denn ein Teil des Spieleinsatzes wird verwendet, um Kunst und Kultur, Sport und Vereine, soziale Einrichtungen und den Denkmalschutz zu unterstützen. Pro Jahr kommen so fast 130 Millionen Euro für die Menschen in Baden-Württemberg zusammen.

MEHR AUF LOTTO-BW.DE

 **LOTTO**
Baden-Württemberg

 Teilnahme ab 18! Glücksspiel kann süchtig machen. Infos und Hilfe unter: lotto-bw.de, bzga.de oder BZgA 0800/137 27 00 (kostenlos und anonym).

Auf der Rückfahrt mutete Tanger dann wiederum sehr europäisch an, im Gegensatz zu den Dörfern in Süd-Marokko, wie Greta und Ottomar Domnick feststellten. Sie genossen die Schönheit der Gelehrtenstadt Fez, die anders als das liebevolle Marrakesch war und wieder anders als die mauerumgebene Militärstation Tisnit und wieder anders als die weltentrückte Oase Tafraout in der Wüste des AntiAtlas.

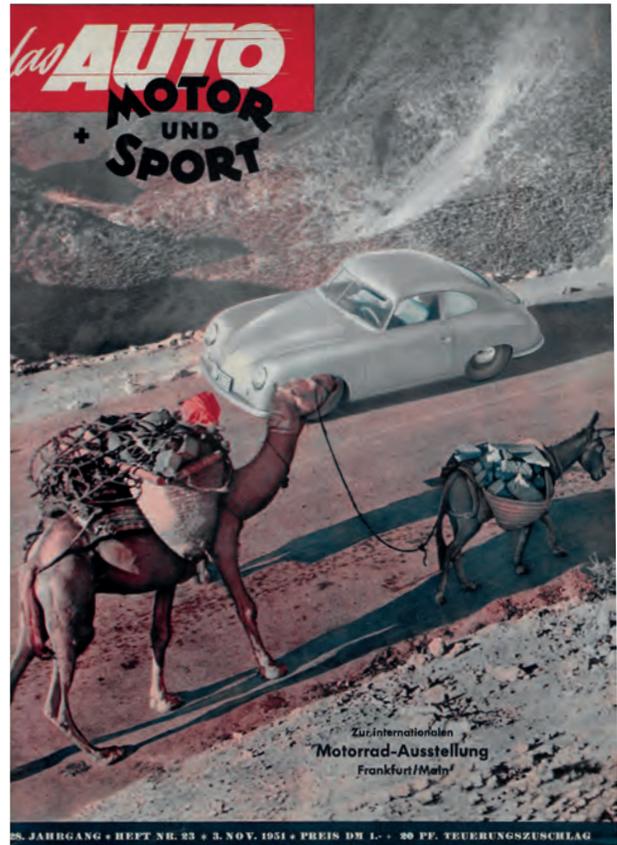
Besonders spannend wurde die Durchquerung des Atlas- und AntiAtlas-Gebirges. Die Fotos zeigen eine Wüste von rötlichen Bergen und kaum sichtbare Pisten, die sich bis auf 2000 Meter Höhe hochschlängeln. Die Staubwolke, die der 356er aufwirbelte, begegnete den Domnicks in der nächsten Schleife. Sie fuhr *auf endlos gewundenen Bergstraßen, die statt Serpentinaen jeden Berg zu 150 Grad umkreisten, ehe sie kehren. An Berberdörfern vorbei, rote Hütten an roter Erde hängend – wie Vorbilder des Kubismus –, aus denen Kinder strömen, ängstlich von ihren Müttern zurückgerufen.* Es sei eine unvorstellbare Einsamkeit gewesen. Ottomar Domnick schreibt: *Ein unendliches Meer von Bergen, vereinsamt wie auf dem Mond und völlig der Zeit entrückt.* Diese gleichförmige Landschaft nehme dem Reisenden die Kontrolle über die Zeit. Insgesamt waren die Domnicks aber schnell unterwegs: *Solche Reisen sind nur mit einem schnellen Wagen durchzuführen.* Sie bewältigten Tagesstrecken von 200 bis 700 Kilometer und fuhrten zum Teil nachmittags bei größter Hitze, um den vorgegebenen Zeitplan einzuhalten.

Welten treffen aufeinander

Die Domnicks ließen sich auf Land und Leute ein, übernachteten in einfachen Unterkünften und genossen das späte Abendessen nach 22 Uhr mit allen ungewohnten Speisen. Sie tranken bei Einheimischen den süßen, köstlichen Pfefferminztee: *Wir legen die Skrupel unserer europäischen Hygiene ab, wir gewöhnen uns an den unendlichen Schmutz, den Lärm, das dichte Gedränge in den Städten, die Gerüche.*

In den Städten machte der ästhetische und moderne Porsche Furore: Immer hätten sie Fragen über Motor und Innenausstattung beantworten und das Fahrzeug nicht einmal bewachen lassen müssen, es sei immer umringt gewesen, berichtet Domnick.

Wir sprechen mit den Einheimischen Französisch, mit Mimik und den Händen und treffen auf Leute, die – weniger freundlich – in Deutschland waren. Wir treffen auf Legionäre, die nach ihrer deutschen Heimat fragen, und hängengebliebene Landser. Solche Gespräche machen das Reisen interessant. Kinder mit Bernsteinketten umringten die Fremden, bettelten und stoben wieder auseinander. Immer hatten die Domnicks ein paar Münzen in der Tasche, um den Kindern etwas



Nach ihrer Rückkehr aus Marokko schreiben die Domnicks Berichte über die so strapaziöse wie bereichernde Fahrt, auch für »Das Auto – Motor und Sport«, hier die kolorierte Titelseite des Magazins vom November 1951.

zu geben oder um ein Foto aufnehmen zu dürfen, währenddessen sie auch etwas über die Menschen erfuhren. Die Langsamkeit des marokkanischen Alltags – heute würde man von Entschleunigung sprechen – beeindruckten sie.

Die Städte besichtigten sie meist mit einem Guide: *Sonst verläuft man sich rettungslos.* Sie ließen sich die unterschiedlichen Viertel – jüdische, arabische und jeweils eigene für die Handwerker – zeigen und besuchten die Märkte: *Dort gibt es Sänger, Schlangentänzer, Heilkundige, Speiselokale auf platter Erde, wo je nach Bezirken geordnet, jeweils an verschiedenen Ständen das gleiche Gericht geboten wird: hier Suppe, hier Kartoffeln, hier Fleisch, hier Pfannkuchen.*

Ottomar Domnick empfiehlt in seinen Reiseberichten, Souvenirs in originalen Vierteln zu kaufen. *Kaufen Sie ruhig Andenken. Das Handeln schult Geduld und Zähigkeit und regt an in der lärmenden Hitze. [...] Sie werde dem sich verzweifelt gebärdenden Händler eine Freude machen, der ihnen weil es Feiertag ist oder kein Feiertag, weil es Saison ist oder keine Saison, weil er wohlhabend ist oder arm, gerade an diesem speziellen Tag einen »besonders niedrigen Preis« anbietet und sicher im Rausch*

HARALD FUCHS

MATERIALS RELOADED

25.9.
21.11.
2021

AUSSTELLUNG
in Kooperation mit dem
Kulturverein Zehntscheuer e.V.

DIÖZESAN MUSEUM
ROTTENBURG

KULTURVEREIN ZEHNTSCHEUER E.V.

Diözesanmuseum Rottenburg
Karmeliterstraße 9 | 72108 Rottenburg am Neckar
www.dioezesanmuseum-rottenburg.de

STADTMUSEUM TÜBINGEN

QUEER

DURCH TÜBINGEN

**Geschichten vom Leben,
Lieben und Kämpfen**

Ausstellung im Stadtmuseum Tübingen
25. Sept. 2021 – 13. März 2022

Tübingen
Universitätsstadt

Kornhausstraße 10 · 72070 Tübingen
Mi – So: 11 – 17 Uhr | Eintritt frei
www.tuebingen.de/stadtmuseum

8.messeÖHRINGEN

messe IM PARK

30.09. – 03.10.2021

HANDEL
HANDWERK
GEWERBE
KULTUR

KULTURa – HOFGARTEN – INNENSTADT
Ehemaliges Gelände der LAGA 2016

Info unter: info@koenitz-ausstellungen.de www.oehringen.de

des Handelns einmal etwas weniger verdient, als einen Handel unbefriedigt abzubrechen. Die Domnicks haben unter anderem weiß-braun gestreifte Wolldecken als Tagesdecken für ihre Betten und schwarz-weiß gemusterte Salztaschen für die Stühle mitgebracht.

Die körperlichen Strapazen waren zum Teil erheblich, berichten sie, doch an der Küste konnten sie sich immer durch ein Bad abkühlen. Aber in Inneren ist es über Mittag so qualvoll heiß, daß man sich nach einem Plätzchen Schatten sehnt. Sie empfehlen: Trinken Sie bitte nicht viel. Sie seien durstkrank geworden. Unstillbar ist dieser Durst. Trotz gefüllter Thermoflaschen mit Tee und Kaffee, trotz Coca-Cola und Zitrone. Man trinkt und trinkt und trinkt. Aber der Durst wird immer qualvoller. Sehr spät sei ihnen eingefallen, dass sie Salz zu sich nehmen müssen, um dieses Durstgefühl zu lindern.

Bleibende Erinnerungen an Autorennen und Kamele

Der 356er habe in Spanien und in Afrika alle kleinen Rennen auf den langen Geraden und geschlungenen Kurvenstrecken gewonnen. In Südfrankreich habe eine Peugeot-Limousine Typ 203 den 356er aber auf einer Bergstrecke überholt. Da war Ottomar Domnick fassungslos, denn er selber fuhr 90 km/h. *Ich vermutete nie diese Kraft in diesem kleinen Wagen. Später stellte sich heraus, dass es sich um einen Sport-Veruchsmotor mit Kompressor handelte, berichtet Domnick hörbar beruhigt.*

Sie hatten keine Schusswaffen mitgenommen, um sich gegen wilde Tiere zu schützen, und es sei auch nichts passiert: *Die Kamele und Maultiere waren zahm, wir trafen auch keinen Löwen; in der Ferne sahen wir einen Panther; es kann sich dabei aber auch um eine von der Herde abgekommene Kuh gehandelt haben. Nur eine Schlange habe mal in den Reifen gebissen, doch der gute Veith-Reifen habe standgehalten.*

Die Fahrt war natürlich eine Strapaze, doch der Gewinn enorm. Greta und Ottomar Domnick kehrten mit unvergesslichen Eindrücken zurück, wie es die unzähligen Fotos im Archiv belegen. Sie hatten eine ganz neue Welt entdeckt. Am Ende hielten die Domnicks aber fest, dass sie eine solche Fahrt nicht wieder alleine machen würden: *Wir sind durch das Antiatlas-Gebirge Hunderte von Kilometer gefahren, ohne irgendeinen Menschen getroffen zu haben; in dieser Einsamkeit gibt es eben keine Hilfe. Daß schließlich dann doch alles gut lief, ist für das Porsche-Werk eine schöne Bestätigung. Man versteht, warum dieser Wagen seit seinem Erscheinen das In- und Ausland fasziniert. Und er fügte hinzu: Deswegen wird dieser Wagen auch gerade von jenen gefahren, die von ihrem Wagen etwas Besonderes verlangen.*

Vera Romeu ist Kulturwissenschaftlerin; sie hat am Tübinger Ludwig-Uhland-Institut studiert und leitet seit 2017 die Sammlung Domnick mit dem Ziel, den Besucherinnen und Besuchern die vielen Facetten des Lebens und Wirkens von Greta und Ottomar Domnick sowie die Epoche der unmittelbaren Nachkriegszeit näher zu bringen. Als Französin betont sie den deutsch-französischen Charakter der Kunst-Sammlung und erforscht die frühen Kontakte der Domnicks zu Frankreich, die inzwischen wieder aktiviert sind.

ANMERKUNGEN

- 1 Die Villa Domnick wurde 1967 auf der Oberensinger Höhe in Nürtingen gebaut. Greta und Ottomar Domnick waren 60 Jahre alt. Sie wünschten sich ein Domizil für ihre kostbare Kunstsammlung und ein Wohnen inmitten ihrer abstrakten Gemälde. Dazu beauftragten sie den Stuttgarter Architekten Paul Stohrer, der einen epochalen Bau ersann und baute. 1982, also schon 15 Jahre nach Fertigstellung, wurde das Anwesen als Gesamtheit von Architektur und Kunst unter Denkmalschutz gestellt. Die Domnicks haben eine Stiftung gegründet und das Ensemble mit einem Kapital ausgestattet, das nach ihrem Ableben an das Land Baden-Württemberg ging.
- 2 Die Villa Domnick ist als Museum für Besucherinnen und Besucher, sowie Gruppen zugänglich. Im Skulpturenpark kann gepicknickt werden.
- 3 Wolfram Pyta: Porsche – Vom Konstruktionsbüro zur Weltmarke
- 4 Brief von Ferry Porsche an Herrn Winter, 29.4.1950
- 5 In Anführungszeichen, weil es die Sprechweise der Kolonialzeit ist. Im Postkolonialismus ist dieser Begriff als diskriminierend und eurozentristisch entlarvt.

LITERATUR UND QUELLEN

- Ottomar Domnick: Hauptwege und Nebenwege, 1977
Ottomar Domnick: Ich war in Afrika. In: Christophorus. Zeitschrift für Porsche. 1. Ausgabe, 1952
Ottomar Domnick: Schnell mal nach Afrika. In: Das Auto – Motor und Sport. Ausgabe November 1951
Dokumente aus dem Archiv der Sammlung Domnick
Wolfram Pyta: Porsche – Vom Konstruktionsbüro zur Weltmarke. München 2017
Frank Jung: Porsche 356 made by Reutter. Bielefeld 2019

Die Ausstellung über die Porschebegeisterung des Ehepaars Domnick und die Reise nach Marokko ist bis zum Herbst 2022 in der Stiftung zu sehen, neben der Kunstsammlung in der Villa und dem Skulpturengarten auf der Oberensinger Höhe 4 in 72622 Nürtingen.

Die Öffnungszeiten sind: bis 31. Oktober samstags, sonntags und feiertags 14 bis 17 Uhr, vom 1. November bis 30. April sonntags und feiertags 14 bis 17 Uhr sowie jederzeit nach Vereinbarung: Telefon 07022 51414 oder per Mail stiftung@domnick.de
www.domnick.de